

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S., viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., viertelj. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Beleggebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 26.

Anzeigenpreise:
Die Kolonelle in Wiesbaden 20 S.
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
die Restameile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inserate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 819.

639 Abend-Ausgabe.

Dienstag, 15. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Der Seesieg von Coronel.

Die „Times“ veröffentlicht gleichzeitig mit der Nachricht über die Vernichtung der „Münster“ einen Brief eines Offiziers der „Glasgow“, vom 9. November, der das Seesiege bei Coronel mitgemacht hat, das zum Untergange der „Good Hope“ und der „Monmouth“ führte:

An der brasilianischen Küste, so schreibt er, vereinigten wir uns mit der „Good Hope“ mit Sir Craddock als Befehlshaber und Kapitän Brandt. Wir kreuzten dann zusammen südlich durch die Magalhãesstraße und landeten an verschiedenen verlassenen Plätzen, da wir vermuteten, daß der Feind dort Vorratslager angelegt hatte. Oft konnten wir ihre drahtlosen Telegramme hören, die wir jedoch nicht entziffern konnten, da sie in Code abgefaßt waren. Wir kreuzten eine Zeit lang am Kap Horn und waren froh, als wir Befehl erhielten, weiter nördlich in den Stillen Ozean einzulaufen, wo wärmeres Wetter herrschte. In dieser Zeit erfuhren wir, daß die beiden Panzerkreuzer „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ wahrscheinlich von den Inseln des Stillen Ozeans herüberkommen würden, um die Kreuzer „Dresden“, „Leipzig“ und „Münster“ aufzunehmen, die den englischen Geschwadern der australischen und Chinesischen entwichen waren. Wir verabredeten mit unseren Kohlen Schiffen ein Rendezvous weiter nördlich und gingen nach Coronel und Valparaiso, um dort Briefe zu empfangen. Dann kamen wir zurück zum Rendezvousplatz, nahmen Kohlen ein und erhielten Befehl, Coronel anzulaufen, um dort Telegramme aufzugeben.

In Sicht des Feindes.

Am Morgen des 1. November gegen 9 Uhr verließen wir Coronel und um 4 Uhr nachmittags sichteten wir den Feind. Wir machten Dampf auf und näherten uns ihnen, bis wir 4 Kreuzer vor uns in Linien sahen; die beiden großen Panzerkreuzer führten und die beiden kleinen Kreuzer mit drei Schornsteinen folgten. Sobald sie uns erblickten, verfolgten sie uns und nahmen sofort Richtung auf unsere Schiffe. Wir gaben unserem Flaggschiff drahtlos Nachricht. Der Feind versuchte jedoch, unseren drahtlosen Apparat dadurch in Unordnung zu bringen, daß er fortgesetzt funkte. Wir erreichten die „Monmouth“ und den armerierten Ozeandampfer „Ditranto“. In einer Stunde kam die „Good Hope“, Craddock's Schiff, in Sicht und wir drehten um, um in Linie hinter sie zu kommen und näherten uns dem Feinde wieder.

Die Sonne ging zu dieser Zeit senkrecht zur Rechten. Der Feind war im Osten vor uns, wir gingen alle nach Süden. Sie hatten den Vorteil in Geschwindigkeit und im Licht, denn wir waren gegen den Horizont als Silhouette geworfen. Ihre strategische Geschwindigkeit war der unseren gleich und es war unmöglich, die Lichter vor Dunkelheit zu gebrauchen. Ich glaubte, daß wir nicht bis zum nächsten Tage ins Gefecht kommen würden. Trotzdem schlossen wir nach und nach auf. Gegen 6 Uhr 40 Minuten eröffnete der erste feindliche Panzerkreuzer das Feuer mit seinen achtschüssigen Geschützen und die Granaten flogen zum Teil über uns, zum Teil vor uns, einige fielen nur zirka 500 Yards von uns entfernt und das Feuer machte den Eindruck ausgezeichneter Zielen. Bald darauf begann der „Ditranto“ aus der Linie zu brechen und nach Südwesten abzukampfen, da er nicht in der Lage war, sich auf einen Kampf mit Kriegsschiffen einzulassen.

Um 7 Uhr eröffneten wir das Feuer. Der Feind antwortete mit schnellen Salven und gab ein gutes und tödliches Feuer ab, das hauptsächlich gegen unser Flaggschiff und die „Monmouth“, die vor uns feuerte, gerichtet war. Ueber das Resultat war nicht viel Zweifel. Die Granaten flogen über uns hinweg und wir wurden mit Granatsplittern überschüttet. Sehn Minuten später war die „Monmouth“ gezwungen, aus der Linie nach Westen auszuschießen, und ich sah, daß sie schwer getroffen war. Sie schien hin und her zu schwanken, ihr Borderturm war in Flammen. Sie fiel wieder in die Linie zurück und dann scherte sie nochmals nach Osten aus, indem sie von Zeit zu Zeit mit ihren 6 Zoll-Geschützen noch feuerte. Kurz darauf sah ich, wie

die „Good Hope“ in Flammen

stand. Sie war auch am Borderturm getroffen, und es sah aus, als ob sie nach Osten oder gegen den Feind abfiel.

Während dieser Zeit unterhielten wir ein ununterbrochenes Feuer mit unseren zwei sechsschüssigen Geschützen und unserer Steuerbordbatterie von vierzölligen Geschützen gegen die vorderen leichten Kreuzer des Feindes. Aber infolge der hohen See rollten wir außerordentlich, und die Dunkelheit war so groß, daß wir nicht einmal sehen konnten, wo unsere Geschosse hinfielen. Wir konnten uns nur nach dem Aufleuchten ihres Geschützfeuers richten, und da wir außerordentlich heftig rollten, sahen unsere Artilleristen kaum dieses Blitzen. Gegen 7 Uhr 30, als ich in der Nähe des hinteren 6-Zoll-Geschützes stand, fühlte ich plötzlich, wie ein Geschütz und unter Deck traf. Es sah zuerst so aus, als ob es auf der anderen Seite wieder herankommen würde, aber dies war nicht der Fall und ich wartete auf die Explosion; ich glaubte, daß die Planken des Decks aufgerissen werden würden, aber nichts dergleichen geschah.

Umtl. Tagesbericht vom 15. Dez.

Zahlreiche französische Angriffe abgeklagen.

300 Gefangene.

Im Osten nichts besonderes.

Großes Hauptquartier, 15. Dez. vorm. (Umtl.)

Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen südlich von Oern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich von Snippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich von Ornes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Millingremont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus der Richtung Bliex (nördlich Toul).

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach (westlich Senheim) machten wir 300 Gefangene.

Aus Oxyrenken nichts Neues. Die deutsche von Soldan über Maza in der Richtung Ciechanow vorgeführte Kolonne nimmt vor überlegenem Feinde ihre alte Stellung wieder ein.

In Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

Ich war Zweiter im Kommando der Steuerbordbatterie und war als solcher auf der Seite, die nicht im Gefecht war; so konnte ich mein Nachglas gebrauchen, um zu sehen, was geschah. Ein Matrose, der hinter mir stand, wurde von einem Granatsplitter getroffen. Die „Good Hope“ fiel mehr und mehr aus der Linie nach Osten und stand bereits mit ihrem Vordersteck in hellen Flammen. Plötzlich erfolgte

eine furchtbare Explosion

in der Nähe ihres Schornsteins. Trümmer und Flammen schossen zweihundert Fuß in die Höhe. Einige von unseren Leuten glaubten, daß es das Flaggschiff des Feindes war, so nahe war die „Good Hope“ an den Feind herangekommen. Bald darauf konnte ich jedoch nichts mehr von ihr sehen und sie feuerte auch ihre Geschütze nicht mehr ab. Unsere Geschwindigkeit während des Gefechtes schwankte zwischen 7 oder 8 bis 17 Knoten, und als die „Monmouth“ zurückfiel, hatten wir alle Mühe, die für sie bestimmte Dosis zu vermeiden. Auch der Feind fiel etwas zurück, und die Panzerkreuzer richteten jetzt ihr Feuer gegen uns. Wir versuchten soweit wie möglich zu antworten und waren jetzt 4500 Yards entfernt. Jedermann war außerordentlich ruhig, als ob es sich um Übungsschießen handelte. Eine andere feindliche Kugel traf unsern zweiten Schornstein. Ich verheißte noch immer nicht das Wunder, wie wir weggekommen sind. Wir erhielten an der Wasserlinie alles in allem 5 Geschosse, aber kein einziges an verwundbaren Stellen; an drei Stellen wurden wir durch unseren Kohlenvorrat, der an den Seiten aufgestaut war, geschützt. Die „Monmouth“, die nicht länger mehr feuerte, feuerte nach Nordwesten und wir signalisierten sie. Sie fiel nach Nordosten. Dann fragten wir sie, ob sie nicht nordwestlich feuern könnte. Sie antwortete: „Ich will mit dem Heck zur See gehen, da vorn Wasser eindringt.“ Wir folgten ihr in ziemlicher Nähe. Kurz darauf sah ich von der Brücke aus, daß das feindliche führende Schiff nach Süden mit einer Petroleumlampe Morjesignale gab. Wir waren bereits 6000 Yards vom Feinde entfernt und Regen, Nebel und Dunkelheit umfing uns. Wir legten schließlich große Geschwindigkeit vor und deckten eine Zeitlang den

Monmouth durch unseren Rauch. Dann mußten wir ihn verlassen. Eine halbe Stunde später sahen wir das Blitzen von Geschützfeuer und das Spiel der Scheinwerfer auf den Wassern. Wir gingen in nordwestlicher Richtung.

Dann schließlich gingen wir nach der Magalhãesstraße, um unser altes Schlachtschiff, den „Canopus“, der von Süden herankam, zu warnen. Wir konnten von unserer drahtlosen Telegraphie keinen Gebrauch machen, weil der Feind uns mit seinen Apparaten überdünnte. Es wäre nutzlos und unnötig gewesen, wenn wir unser Schiffe und die 370 Leben, die darauf waren, einem weiteren Gefecht ausgesetzt hätten, da 1600 Opfer bereits der Untergang der beiden andern Schiffe gekostet hatte. Glücklicherweise waren unsere Maschinen und Kessel intakt, und wir waren in der Lage, durch die hochgehende See mit einer Geschwindigkeit von 24 Knoten zu fahren und wegzukommen.

Der „Heilige Krieg“ in Frankreich.

Berlin, 15. Dez. (Tel. Str. Bln.)

In einem vom 12. Nov. datierten, am 7. Dez. hier eingetroffenen Briefe eines Artillerieoffiziers heißt es u. a.: „Hier (in und um Lille) liegt es gut. Diese Nacht war eine tolle Schieferel. Ganz gut so. Die Engländer sind im Gegensatz zu den Franzosen viel zäher und gehen selten zurück. Eher lassen sie sich tödschießen. Dagegen sind die Ander schon zu uns beim ... Armee korps übergelaufen. Oft kam aus den Schützengräben die Anfrage, was mit den übergelaufenen Jüdern gemacht werden soll. Es wäre unheimlich. Sie lagen neben unseren Soldaten und schossen auf ihre Engländer. Ich wollte es erst gar nicht glauben. Bei der ... Armee, nördlich von uns, ist es auch vorgekommen ...“

Die englische Flotte bei Falkland.

Rotterdam, 14. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Wie der „Courant“ aus London meldet, haben die Kriegsschiffe der Verbündeten in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln erhebliche Verluste erlitten, als die Londoner Berichte bisher ausgaben. Mehrere der Kriegsschiffe sind in neutrale südamerikanische Häfen eingelaufen, um die nötig gewordenen Reparaturen vorzunehmen.

Die Einigkeit der Neutralen.

Stockholm, 15. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Das offiziöse Svenska Telegr.-Bureau meldet: Auf Einladung des Königs von Schweden wird am Freitag, 18. Dezember, eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen im Malmö stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein. Diese Zusammenkunft ist als Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei Reichen und für die zwischen ihnen bestehende völlige Einigkeit in der Aufrechterhaltung ihrer bis jetzt beobachteten Neutralität zu betrachten. Dieses Zusammentreffen bezweckt insbesondere, den beteiligten Regierungen Gelegenheit zu geben, sich über Mittel zu beraten, die in Frage kommen können, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen.

Das Millionenchaos.

Zürich, 15. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet über die Kriegslage im Osten:

Der Versuch der Russen, sich in gut besetzten Stellungen zu halten, ist wenig aussichtsreich. Alle Symptome eines völligen Zusammenbruchs sind vorhanden. Aus dem Millionenheer wird bald ein Millionenchaos werden. Mit dem Zusammenbruch der Russen aber geht die Kriegslage im Osten zu Ende und damit wäre auch die Sache des Dreiverbandes verloren, denn auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist für sie keine Aussicht mehr auf Erfolg. Dort steht von den Vogesen bis nach Flandern eine starke Mauer der Deutschen, die nicht wankt.

Unsere Lage im Osten.



(Ag.) Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Die Verluste der Russen in den letzten Schlachten auf dem linken Weichsel-Ufer werden auf 150 000 angegeben, daneben 80 000 unverwundete Gefangene, die zurzeit nach Deutschland abtransportiert werden. Deutschland beherbergt bereits 232 000 Russen als Gefangene, womit ihre Summe auf die stattliche Zahl von 312 000 wächst — rund 10 Armeekorps. Dazu kommen nun neuerdings die am 12. Dezember in unsere Hand gefallenen 11 000, insgesamt also 323 000 Gefangene, dabei ist die stattliche Zahl der von unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gemachten Gefangenen noch gar nicht berücksichtigt.

Nachdem die Stadt Vozja am 6. Dezember von den Unseren eingenommen war, zogen sich die Russen bekanntlich in südlicher Richtung hinter den kleinen Fluß Miazga in eine hart besetzte Stellung zurück, dicht gefolgt von den feindlichen Deutschen. Während bei Pomiwisch die Armee Madenien am linken vorgehobenen deutschen Flügel mit den Russen im Kampfe stand, und während Deutsche und Österreicher zugleich heftige Angriffe am zurückgebogenen äußersten rechten Flügel der Deutschen bei Petrikau abgaben, hatten es die Russen im Zentrum bei Vozja unternommen, die Front der Deutschen westlich dieser Stadt zu durchbrechen. Hier hatten die Deutschen gerade zur rechten Zeit Verstärkungen aus der Gegend von Kalisch herangezogen. Der Durchbruchversuch der Russen scheiterte insbesondere an unserer schweren Artillerie des Feldheeres, die in großer Zahl herangezogen war. In der Nacht zum 7. Dezember verließen die Russen die Stadt Vozja unter Zurücklassung von 5000 Mann und 16 Kanonen, die in unsere Hände fielen. Werden die Russen ihren Rückzug nach Warschau fortsetzen, oder werden sie ihre starken Stellungen hinter der Miazga behaupten wollen? Im Falle eines Rückzuges wird dieser noch auf Warschau zu bewerkstelligen sein oder nach Iwangorod sich richten müssen? Das sind Fragen, die erst die nächste Zukunft beantworten kann.

Die Deutschen unter Befehl des Generalfeldmarschalls

von Hindenburg stehen zurzeit, mit dem Abtransport der Verwundeten und Gefangenen, mit der Zufuhr frischer Munition und von Lebensmitteln beschäftigt, einzuweisen dem russischen Zentrum beobachtend gegenüber. Im Bezirk von Pomiwisch wird aufeinander um den Besitz der Verbindungen der Russen nach Warschau gekämpft, während die verbündeten Deutschen und Österreicher im Bezirk um Petrikau die russischen Angriffe abwehren. Diese bezwecken, dem Abzug der Russen die mögliche Rückensicherheit zu sichern.

Aber auch auf dem rechten Weichsel-Ufer waren die Deutschen nicht untätig. Bereits seit einigen Tagen hatten sie, von Soldau kommend, die russische Grenzstadt Mawa an der Bahnlinie Soldau-Warschau besetzt. Sie sind seitdem bis an die Ufer der Weichsel vorgedrungen, eskalieren dort Praxagunss und nahmen dem Feinde 600 Gefangene und einige Maschinengewehre ab.

Während die Deutschen in Nordpolen die Offensive ergriffen und die Russen Schlag auf Schlag zurückwarfen, während verbündete Truppen im Bezirk zwischen Nowotomsk und Petrikau erfolgreich gegen den russischen Sturm anrückten, waren starke russische Kräfte östlich von Krauau über die Weichsel gedungen in der Absicht, Krauau einzunehmen und den Österreichern die Verbindungen zu rauben. Dem war man durch herbeigeeilte deutsche Truppen zur Verstärkung unserer Freunde zuvorgekommen. Schon am 7. Dezember gelang es gemeinsamen Anstrengungen, die Russen angriffsweise abzuwehren. Seither schritt die Offensive erfolgreich fort. Es konnten den Russen bei Wilizka und Dobocze, dicht östlich Krauau, wiederum 5000 Gefangene abgenommen werden, nachdem sie erst tags zuvor 1500 an die Verbündeten verloren hatten.

Überblickt man unsere Lage im Osten, so erscheint sie nicht allein verheißungsvoll, sondern heute schon günstig.

Die neuen Nachrichten aus Nordpolen lassen schon auf Grund der Zahl der erbeuteten Gefangenen und Maschinengewehre die Abbröckelung der russischen Streitkräfte immer härter vermuten und mithin ihre weitere Rückwärtsbewegung.

während die Mauer der Verbündeten an verschiedenen Stellen sich bereits bröcklig zeigt.

Die Beweglichkeit der Deutschen.

Rotterdam, 15. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Petersburger Berichterstatter der Londoner „Daily Mail“ erklärt, daß die „erstaunliche Beweglichkeit der Deutschen“ insbesondere nicht nur ihren Eisenbahnlinien, sondern auch ihren gewaltigen Massen von Automobilen für den schnellen Transport ihrer Truppen zu verdanken sei. In einer kleinen Stadt seien vor kurzem 3000 deutsche Automobile zusammengezogen gewesen, die zwischen 20–30 000 Truppen transportieren konnten. Ueberdies legten die Deutschen neue Straßen an. Ist Steinpflaster nicht vorhanden oder nicht aufzutreiben, so gebrauchten sie Baumstämme zur Befestigung. Der Plan des russischen Generalstabs sei nunmehr, die Deutschen von ihren Eisenbahnen fortzulösen. (?)

Grausamkeiten der Russen.

Ueber Russengrausamkeiten schreibt dem „Hochster Kreisblatt“ ein Hächter (S. 24), der im 1. Garde-Artillerie-Regiment dem Feldzug im Osten mitmachte und zurzeit verwundet im Lazarett in Danzow liegt, u. a. folgendes: — In der Nacht zum 1. September ging es von Zeligenfeld nach Uterwangen. Hier hatten die Russen fast alles niedergebrannt. Von Uterwangen ging es weiter nach Abzwangen. Hier sah ich herzzerreißende Bilder, denn zu beiden Seiten der Landstraße lagen, eines am andern, von den Russen erschossene österröische Flüchtlinge. In der Kirche von Abzwangen lagen ebenfalls viele tote Einwohner, Männer, Frauen und Kinder, geschnitten mit Blumen, friedlich nebeneinander, alle erschossen von russischer Hand der Russen. In diesem Ort fanden wir auch an einem verlassenem Plünderwagen die Leiche einer Frau angebunden, der die Brust abgeschnitten war und die hier ohne Hilfe unter fürchterlichen Schmerzen hatte sterben müssen.“ Als Zeuge benennt der Briefschreiber einen

Landmann aus Hächst (S. 24), der jetzt in der Feldbergstraße in Sindlingen wohnt. — Man kann aus dieser Mitteilung, die einen durchaus glaubwürdigen Eindruck macht, erkennen, welche fürchterliche Schreckenstage unsere armen Grenzbevölkerung während der Russeninvasion durchzumachen hatten.

Russische Willkür.

Stockholm, 15. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

In Helsingfors wurden am letzten Dienstag acht finnische Landtags-Abgeordnete unter Nichtachtung der Immunität festgenommen und nach Petersburg unter militärischer Bewachung gebracht; sie sollen mit einem sozialistischen Duma-Abgeordneten, der in Petersburg verhaftet worden ist, hochverräterische Beziehungen unterhalten haben.

Aus Galizien.

Wien, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Erreichung der Linie Neu-Sandez-Gorlice-Biez in Galizien durch die österreichischen Truppen beweist, daß die Russen nicht nur die Offensive in den Karpathen aufgegeben haben, sondern die Österreicher in der Gegenoffensive begriffen sind.

Attentat auf den griechischen Ministerpräsidenten.

Athen, 15. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Gestern wurde gegen den Ministerpräsidenten Benizelos ein Attentat verübt. Er hatte mehrere Mitglieder der englischen Marinekommission in seinem Palast empfangen, um eine Konferenz abzuhalten. Plötzlich erfolgte von der Straße her drei Revolvergeschosse. Die Geschosse durchschlugen die Fensterscheiben und verletzten — zwei englische Offiziere. Der Attentäter flüchtete, ohne Benizelos getroffen zu haben. Das Attentat hat in der Stadt große Erregung hervorgerufen.

Weshalb dauert der Krieg so lange?

Genf, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

In einem „Weshalb dauert der Krieg so lange?“ betitelten Artikel schreibt „Action Française“: In vier langen Kriegsmonaten, die noch andere erwarten lassen, wurde fast ganz Belgien und eine gute Portion von Frankreich von dem Feinde überschwemmt. Die russischen Heere begannen erst, Dänemark und Österreich-Ungarn anzugreifen, die deutsche Flotte ist zum ersten Mal ernstlich durch die Schlacht an den Hallands-Inseln mitgenommen worden. Das ist also die Bilanz, und Schwarzseher und Pessimisten machen dieselbe wie die, die im August die kühnsten Hoffnungen hegten, die Deutschland bereits nach den ersten Wochen durch die englisch-französisch-russische Koalition niedergeschmettert sah. Die heutigen Enttäuschungen sind alten Ursprungs, sie sind geboren aus der oberflächlichen Kenntnis und der ungenauen Schätzung der gegenübergestellten Kräfte. Es muß also auf der deutschen Seite etwas vorhanden sein, das mit Gewalt allem widersteht, was seine Feinde ins Treffen führen. Und die Verbündeten führen nicht nur die Macht der Zahl und des Geldes, der materiellen Mittel ins Feld, sondern auch den Heroismus, die Intelligenz, den Unternehmungsgest. Es gibt da etwas bei den Deutschen, denen es gelungen ist, die Eile der Menschheit in Schach zu halten? Was ist das? In diesem Punkte ist es wohl kein Mysterium: die glänzende Vorbereitung Deutschlands, die Frucht seiner politischen Organisation.

Deschanel im Straßengraben.

Turin, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Paris wird telephoniert, daß der Präsident der Deputiertenkammer Deschanel auf einer Fahrt nach Meges-Moutan aus dem Auto geblendet und in einen Straßengraben geworfen wurde. Deschanel erlitt eine Kopfverletzung und wurde ins nächste Hospital gebracht.

Die belgischen Verluste.

Hamburg, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Brüssel: Obwohl die belgische Regierung keine amtlichen Verlustlisten herausgegeben hat, lassen sich doch die Verluste des belgischen Heeres zusammenzählen. In der Zeit vom 4. August bis 1. Dezember verloren die Belgier 25 000 Tote, 30 000 Mann befinden sich verwundet in Frankreich, 22 000 in England, 35 000 Kriegsgefangene in Deutschland und 22 000 interniert in Holland. Rechnet man noch einige tausend Kranke hinzu, so dürften von den 300 000 Mann umfassenden Streitkräften kaum mehr als 40 000 Mann übrigbleiben.

Eröffnung des türkischen Parlaments.

Thronrede des Sultans.

Konstantinopel, 14. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Eröffnung des Parlaments hat mit glänzenden Zeremonien stattgefunden. Daran nahmen sämtliche hohen Geistlichen, an ihrer Spitze der Scheich ul Islam und die Staats- und Hofwürdenträger teil. Das Bild wurde farbenprächtig durch die Anwesenheit der Generalität und der Diplomaten, darunter des deutschen Botschafters mit dem Botschaftsrat Dr. Lühlmann und dem Dragoman Weber, sowie der deutschen Militärmission in einer besonderenloge. Pünktlich um 1 Uhr erschien der Sultan in Begleitung des Thronfolgers und der anderen Prinzen sowie des Ahebidien, mit dem der Sultan sich vor der Einnahme seines Platzes ungewöhnlich lange unterhielt. Im Mittelpunkt des Interesses stand v. d. Goltz Pascha, der sich in der Begleitung des Sultans befand und in der Hofloge Platz nahm. Die Verlesung der Thronrede wurde der Tradition entsprechend schweigend entgegengenommen. Nur eine gewisse Bewegung ging durch die Versammlung, als der Heilige Krieg und die glorreichen Waffentaten der Deutschen und österreichisch-ungarischen Bundesgenossen erwähnt wurden. Das der Thronrede folgende Gebet wurde zum ersten Male in dem türkischen Parlament in arabischer Sprache gesprochen. Nach der Abfahrt des Hofes und des diplomatischen Korps begann die erste Sitzung unter der Leitung des früheren Präsidenten Halil Bey.

Die Thronrede.

„Ich sage Gott Dank, daß er mir in seiner Gnade erlaubt hat, nach der dritten Erneuerungswahl die erste Session der Nationalversammlung zu eröffnen, und heiße Sie willkommen. Wir waren dabei, alle Anstrengungen zu machen, um den auswärtigen Schwierigkeiten zuvorzukommen, indem wir die schwebenden Fragen zu beseitigen suchten, die von Zeit zu Zeit unsere Beziehungen zu den Mächten trübten und den Reformen und dem Fortschritt im Innern einen frischen Aufschwung zu geben, um die Verluste und Uebel des Balkankrieges so bald als möglich zu heilen, als plötzlich die große Krise ausbrach, die aus einem Angriff in großem Maßstab gegen den allgemeinen Frieden in Europa entsprang. Da die Frage der Verteidigung und Wahrung unserer politischen Rechte und Interessen natürlich alles andere in den Hintergrund drängte, habe ich zugleich mit der Erklärung unserer Neutralität die allgemeine Mobilisierung aller unserer Land- und Seestreitkräfte befohlen. Während unsere kaiserliche Regierung seit entschlossen war, in ihrer bewaffneten Neutralität zu verharren, wurde unsere kaiserliche Flotte im Schwarzen Meer von der russischen angegriffen, und England und Frankreich begannen sodann tatsächlich die Feindseligkeiten, indem sie Truppen und Schiffe an unsere Grenzen schickten. Daher habe ich unter der Gnade Gottes und mit der Hilfe des Propheten den Kriegszustand gegenüber diesen Mächten erklärt und den Vorkurs meiner Truppen, die sich an der Grenze befanden, befohlen.“

Da die Notwendigkeit, mit bewaffneter Macht die Forderungspolitik abzuwehren, die zu allen Zeiten von Russland, Frankreich und England gegen die islamitische Welt verfolgt worden ist, den Charakter einer religiösen Verpflichtung angenommen hat, habe ich in Uebereinstimmung mit den betreffenden Geistes alle Mohammedaner zum Heiligen Krieg gegen diese Mächte und diejenigen, die ihnen zu Hilfe kommen würden, aufgerufen. Der Mut und die Tapferkeit, von der meine kaiserlichen Heere an den Grenzen und unsere Flotte im Schwarzen Meer Beweise gaben, werden den hervorragenden Platz unter den Heldentaten unserer Geschichte einnehmen. Die Ordnung und der Eifer, mit welchen man dem Mobilisierungsbefehl folgte, und die außerordentlichen Anstrengungen und Vereinfachung der für die Armee nötigen Vorräte haben bewiesen, daß unsere Nation einen durch die Vaterlandsliebe zusammengehaltenen Block bildet, zum Heile unseres Vaterlandes. Diese schöne Handlungswelt patriotischer Hingebung ist ein wahrlich würdiges Beweismittel.

Ich hoffe, daß unsere Volksvertretung in ihren Entscheidungen und Arbeiten mit Proben von Einigkeit und Eintracht geben wird, und erwarte, daß sie rasch die notwendigen Änderungen der Verfassung und die militärischen Kredite prüfen wird, die ihr durch unsere Exekutivregierung vorgelegt werden, ebenso die anderen Gesetzentwürfe, über die sie in gleicher Weise zu entscheiden haben wird. Ich bin überzeugt, daß unsere Kräfte zu Lande und zu Meer ebenso wie die mohammedanischen Kämpfer, welche zum Heiligen Krieg gegen England, Frankreich und Rußland zu den Fahnen gerufen worden sind, glänzende Siege in Asien und Afrika hinzufügen werden, die nacheinander in Europa von den glorreichen Armeen unserer Verbündeten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, gegen die gemeinsamen Feinde errungen worden sind, und daß der Allmächtige eine Zukunft voll Glück und Ruhm unserem Reiche ebenso wie den Muselmanen der ganzen Welt beschicken möge, welche die Waffen ergriffen haben, um Recht und Gerechtigkeit zu verteidigen.

Die besonderen Vorrechte, die ebendam durch unsere Regierung den Fremden eingeräumt worden sind, haben mit der Zeit ihren Charakter und ihre Bedeutung verloren und eine schädliche, gegen unsere Hoheitsrechte gerichtete Form angenommen. Ich habe also die Unterdrückung aller dieser Vorrechte angeordnet, die mit keinem Prinzip der Völkerverträge vereinbar waren und unter der Bezeichnung Kapitulationen zusammengefaßt wurden. Ich habe in dem Gebiet meines Reiches nach dem Muster anderer Länder für die Behandlung der Fremden und ihrer Angelegenheiten die Bestimmungen des internationalen Rechts eingeführt.

Ich stelle mit Befriedigung fest, daß unsere Beziehungen zu den Staaten, die an dem allgemeinen Kriege nicht teilgenommen haben, aufrichtig und freundschaftlich sind, daß sie insbesondere mit unserem Nachbar Bulgarien.

Verschiedenes.

Amsterdam, 15. Dez. (Tel. Cit. Bl.) Wie das „Dankesblatt“ berichtet, rettete der Postdampfer „Oranje Nassau“ zwei Personen, die mit einem Wasserflugzeug auf der Nordsee angetroffen wurden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 15. Dezember.

Zur Beachtung!

Ein Aufruf zur Hilfe für die unter der Ungunst der Kriegszeit leidenden Mitglieder des Residenz-Theaters wird von einem besonders zu diesem Zwecke zusammengetretenen Ausschusse im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer unserer Zeitung veröffentlicht. Bekanntlich hat der Besuch der Theater durch zahlende Zuschauer sehr abgenommen, so daß dort, wo überhaupt gespielt wurde (60 vom Hundert der deutschen Theater haben ihre Porten geschlossen) ein Ausgleich der Einnahmen mit den Ausgaben durch eine Herabsetzung der Bezüge der Mitglieder versucht werden mußte. Auf Ersuchen der Mitglieder des Residenz-Theaters erklärte sich Direktor Dr. Rauch, der ebenfalls zuerst nicht spielen wollte, endlich bereit, den Versuch zu wagen. Soweit wir unterrichtet sind, ist er nicht gelungen. Wie wir auf Anfrage von Herrn Dr. Rauch erfahren, ist er mit der Veröffentlichung des Aufrufs nicht einverstanden. Von anderer Seite wird uns noch mitgeteilt, daß der Präsident (oder ein möglicherweise Vorstandsmitglied) der Deutschen Bühnengenossenschaft, also der Vertretung der darstellenden Künstler, hier weise, um durch Verhandlungen zwischen den Mitgliedern und der Direktion einerseits und den geschäftsführenden Herren des Hilfsausschusses andererseits einen für alle Teile vorteilhaften und keinen Teil verletzenden oder schädigenden Ausgleich anzubahnen. Wo Ausgleiche angebahnt werden, müssen Gegenstände vorhanden sein; und wo Gegenstände sind, sollte man demjenigen, der sie auszugleichen versucht, namentlich wenn er die berufene Persönlichkeit dazu ist, keinen Stein in den Weg legen. Zu unserer Verwunderung vernehmen wir aber, daß der geschäftsführende Ausschuss es abgelehnt hat, mit dem Vertreter der Bühnengenossenschaft zu verhandeln. Da es doch nicht nur darauf ankommen kann, wieder einmal mit dem Ringelbeutel herumzugehen, dieses, im Gegenteil, fehlt, wo an die Mithildigkeit des Einzelnen ganz außerordentliche Anforderungen für noch höhere Zwecke gestellt werden, nach Möglichkeit vermieden werden müßte, können nur schwerwiegende Gründe vorliegen, die den geschäftsführenden Ausschuss zu seiner ablehnenden Haltung bewegen haben. Durch den Aufruf an die öffentliche Mithildigkeit ist die Angelegenheit zu einer öffentlichen geworden; und als Vertreter dieser Öffentlichkeit hat die Presse die Pflicht, eine Aufklärung über gewisse Vorgänge abzuwarten, bevor sie mit gutem Gewissen der Bürgererschaft empfehlen kann, Gelder für den bezeichneten Zweck abzugeben. Es muß auch den Mitgliedern des Residenz-Theaters erwünscht sein, auf einem Wege, der mit dem Anruf der öffentlichen und allgemeinen Mithildigkeit nichts zu tun hat, zu auskömmlichen Bezügen, die wir ihnen von ganzem Herzen wünschen, zu kommen. Sollten denn wirklich alle Wege, die zu diesem Ziel führen könnten, schon gegangen sein? Grundsätzlich müssen wir unsere warnende Stimme gegen öffentliche Sammlungen zu Gunsten einzelner in ihrem Einkommen während der Kriegszeit geschmähter Berufsstände erheben. Denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Es gibt noch Tausende von Leuten, deren Einkommen jetzt viel niedriger ist als in Friedenszeiten. Die hätten doch das gleiche Recht, von der öffentlichen Mithildigkeit Unterstützungen zu verlangen. Wohin sollte das aber führen?

Der König von Sachsen, der bekanntlich zum Besuch des Kronprinzen Georg jetzt im Hotel „Rose“ für ein paar Tage Wohnung genommen hat, hielt heute vormittag in Begleitung des Adjutanten Baron D'Wyn unter Führung des Generalarztes Dr. Edler und des Chirurgen des Reservelazarets I Oberstabsarzt Dr. Quast den Teils-Lazarett im „Schwarzen Bock“, St. Josephs-Hospital und „Städtischen Krankenhaus“ einen Besuch ab. Die in Wiesbaden befindlichen verwundeten Sachsen waren in die vorgenannten 3 Teils-Lazarette zusammengezogen worden, und König Friedrich August unterhielt sich freundlich mit seinen Landeskindern. Nach dem Besuch der Lazarette lehrte der König, der am Donnerstagabend Wiesbaden wieder zu verlassen gedenkt, im Auto zum Hotel „Rose“ zurück. — Im „St. Josephs-Hospital“ wurde der König vom

Chirurg, Sanitätsrat Dr. Schmeier, empfangen und ließ sich die Krankenbeschwerden, sowie während des Krieges daselbst tätigen freiwilligen Pflegerinnen und die behandelnden Ärzte vorstellen. Der König unterhielt sich mit jedem der sächsischen verwundeten Soldaten, beschäftigte dann die modernen Einrichtungen des Hospitals und verließ nach fast einständigem Besuche unter Worten der Anerkennung und des Dankes die Heilstätte wieder. Am Mittwoch nachmittag ließ sich der König im Hotel „Rose“ die hier anwesenden sächsischen Offiziere vorstellen lassen.

Anmeldung zur Landsturm-Flotte. Die nicht militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen des 2. Aufgebots, das sind die in der Zeit vom 1. August 1899 bis 31. Dezember 1875 Geborenen, müssen sich vom Mittwoch, den 16., bis einschl. Sonntag, den 20. Dezember d. J., von vormittags 8½–1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6½ Uhr, im 1. Stock des Rathhauses unter Vorlage ihrer Militärpapiere anmelden.

Fahrpreisermäßigung für Angehörige von Kriegern. Zum Besuch der in Deutschland oder Oesterreich in ärztlicher Pflege befindlichen Krieger ist den Angehörigen die Beförderung zum halben Fahrpreise in der 2., 3. und 4. Wagenklasse auf allen deutschen Eisenbahnen zugestanden worden. Die Ermäßigung wird aber nur gewährt, wenn die Reisefreie mindestens 50 Kilometer lang ist. Die gleiche Vergünstigung wird den Angehörigen auch gewährt, wenn sie sich zur Verdringung verwundeter Krieger begeben. Als Angehörige gelten: Eltern, Geschwister, Ehefrau, Kinder und Verlobte. Die Fahrkarten werden an den Schaltern auf Grund ortspolizeilicher Bescheinigungen verabfolgt.

Geschworenen-Auslosung. Für die am 11. Januar 1915 beginnende 1. Schwurgerichtsperiode wurden heute folgende Geschworenen ausgelost: Wilhelm Wiskemer, Landwirt in Niederelbach, Ludwig Bind, Rentner in Wiesbaden, Christian Madel, Prokurist in Griesheim a. M., Heinrich Ottmann, Fabrikant in Friedberg, Jakob Gottwald, Kaufmann in Wiesbaden, Wilhelm Waldering, Landwirt in Heidenstadt, Philipp Kaiser, Bürgermeister in Heidenstadt, Heinrich Dorich, Direktor in Griesheim a. M., Dr. Albert Beltner, Chemiker in Wülfel, Philipp Josef Köhler, Gutbesitzer in Vordhausen, Max Fren, Vorstandsmitglied des Vorkampfbereichs in Wiesbaden, Dr. phil. Leo Grünhut, Chemiker in Wiesbaden, Direktor Heinrich Krath, in Friedberg, Adam Adam L. Landwirt in Niederelbach, Raimund Jenner, Kaufmann in Heidenstadt, Philipp Ries, Rentner in Niederelbach, Jakob Kirchberger, Kaufmann in Oberlahnstein, Josef Lorenz, Kaufmann in Griesheim a. M., Adolf Reusch, Bürgermeister in Roth, Anton Ruff, Gutbesitzer in Radesheim, Wilhelm Wirth, Bürgermeister in Dorsdorf, Christian Peter Gatter, Gastwirt in Kinspach, Anton Kemp, Fabrikbesitzer in Höchheim a. M., Johann Kirchhöltes, Kaufmann in Wiesbaden, Emil Körber, Privatier in Griesheim a. M., Wilhelm Jacoby, Verlagsbuchhändler und Schriftsteller in Wiesbaden, Heinrich Wiflog, Landwirt in Heingenberg, Ferdinand Oppenheimer, Kaufmann in Camberg, Friedrich Büttel, Seiler in Radesheim, Hugo Riedgens, Rentner in Niederwalluf.

Eine feine Beute. Am 9. Dezember kam in den Abendstunden ein Rottfuchsmann, der auf dem Wege vom Bahnhof Süd nach der Waldstraße begriffen war; ein Kugel mit Fett, etwa 6½ Kilogramm schwer, gezeichnet K. L. & Co 1483 und 1484, ferner eine Riste mit chemischen Präparaten abhanden. Ob sie verloren oder gestohlen sind, ist noch unbestimmt. Da der eventuelle Finder für die Waren keine Verwendung haben dürfte, der Fuchsmann auch für den Schaden verantwortlich ist, so ersucht die Polizei, zweckdienliche Anzeigen auf Zimmer 5 der Kgl. Polizei-Direktion vorzubringen.

Fort mit dem Mittelweg! In vielen Familien sieht man zu Weihnachten nach englischer Sitte den Mittelweg von der Lampe oder der Decke herabhängen. Wenn man sich schon in Friedenszeiten darüber geärgert hat, daß man immer die ausländischen Sitten nachahmt, so wird man sie in der Zeit jetzt gewiß verdammen. Der Mittelweg ist durchaus englischer Ursprungs, soweit dies die Bedeutung für das Weihnachtsfest betrifft. In keinem anderen Lande hat man den Mittelweg zu Weihnachten als Symbol gebraucht, und daher sollte jeder Deutsche darauf verzichten, die Mittel zu Weihnachten an die Lampe zu hängen. Der deutsche Weihnachtsbaum ist ebenso romantisch wie schön, ebenso weihnachtlich, wie ernst und freudig stimmend, daß wir keine Anlehnung brauchen. Also fort mit dem Mittelweg aus jedem deutschen Hause.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Der Kriegsmärchenabend im Kurhause findet, wie wir nochmals bemerken möchten, Mittwoch, 16. Dez., nachmittags 5 Uhr im kleinen Saale statt. Der Name des Veranstaltungers, Wilhelm Clobes, den unsere Kinder seit fünf Jahren an dieser Stelle stets mit Freunden begrüßen, bürgt für die Gediegenheit und den Stimmungsgehalt der Vorträge; hat er es doch verstanden, die in Wiesbaden gescheiterten Märchenabende auch in einer ganzen Anzahl von anderen deutschen Städten, wie Berlin, Leipzig, Frankfurt, Hannover, Königsberg, Elberfeld, Bonn, Mainz, Köln usw. heimisch zu machen. Den Kindern sei der Besuch diesmal ganz besonders empfohlen.

Musik.

Symphoniekonzert im Königl. Theater. Wiesbaden, 15. Dez. Wieder einmal ein Abend, der die von der jugendlichen Schule so verkörpert und so stark von oben herab behandelten „Romantiker“ zu Ehren brachte; ein Abend — reich an außerordentlichen musikalischen Genüssen, ohne irgendwelchen modernen, bitteren Beigeschmack; ein einheitliches und dabei doch abwechslungsreiches Programm — kurzum ein echt freudiges, herzerquickendes Musizieren, fern von jeder Reflexion und Griselei, aber von Herzen kommend und zu Herzen gehend. — Smetanas Ouvertüre zur „Verkaufen Braut“ stand an der Spitze des Programms. Ein led hingeworfenes, hübsch stoff geschriebenes und dabei höchst formvolles Stück, das trotz des leicht nationalen Anflugs im Mittelstadium doch ebenso gut als Einleitung zu irgend einem beliebigen anderen heiteren Stück dienen könnte und deshalb auch häufig — wie z. B. vor Jahren im Kurhaus — leichtweg als „Lustspiel-Ouvertüre“ bezeichnet wird. — Bei seiner und vornehmer Haltung spricht es dennoch Feuer, Leben und eine hinreißende Lustigkeit. Ueberhaupt wendet sich der Komponist — man nennt ihn bekanntlich mit Vorliebe den „böhmischen Mozart“ — mit dieser, wie mit den meisten seiner übrigen Kompositionen mehr an ein musikalisches Elitekorps, als an das große Konzert- oder Theaterpublikum. — Fast das Gleiche kann man von Smetanas Landsmann, dem ungefähr 20 Jahre jüngeren N. Dvorak sagen, dessen Smoll-Konzert für Violoncell die zweite Nummer des Abends bildete. Auch in ihm finden sich mancherlei nationale Anflüge, besonders in dem ersten und dem etwas langgezogenen dritten Satz; im

Ganzen aber spricht der Komponist auch hier eine allgemein verständliche Tonprache, deren Eindringlichkeit durch die ebenso pikante, wie zweckdienliche und farbenreiche Instrumentation noch wesentlich gefördert wird. Herr Professor Oskar Bräuner, der Solist des Abends, war der richtige Mann, um der höchst ausdrucksvollen Solostimme so ganz zu ihrem Recht zu verhelfen. Mit großem martigen Ton wurde das durch ein längeres Vorspiel eingeleitete erste Allegro gespielt, aus dem sich der elegische Mittelteil besonders eindrucksvoll hervorhob. Lustig und voller Wärme war das herrliche Adagio und selbst das etwas zerfissene Finale gewann unter den Händen des Vortragenden Leben und plastische Gestaltung. Lebhafteste Beifallsovationen und Hervorrufe, sowie mehrere kostbare Vorbeirufenden lohnten die treffliche Leistung, deren Erfolge durch die später folgenden kleinen Solostücke kaum noch übertroffen werden konnte. Natürlich fehlte es auch hier nicht an lebhafter Anerkennung, besonders nach den allbekannten Paradennummern „Nocturne“ von Chopin, „Mennetti“ von Mozart usw., denen Herr Professor Bräuner auf höchst möglichem Verlangen noch eine Zugabe („Pregiera“ von D. Dorn) folgen ließ. — Die königliche Kapelle, welche unter Professor Mannstädts zuverlässiger Führung das schwierige Dvorak-Konzert meisterhaft begleitet hatte, brachte im ersten Teil noch das „Ebergo“ aus dem „Sommerabendstraum“ in unübertrefflich dultiger, glänzender Weise zum Vortrag. — Die zweite Hälfte des Abends bildete die Schumannsche Baur-Symphonie, die wir zuletzt vor ungefähr acht Jahren zusammen mit der „Manfred-Musik“ an gleicher Stelle hörten. Man nennt sie gewöhnlich die „Kühnheits-Symphonie“, weil Schumann durch ein patriotisches Gedicht (Im Tale geht der Frühling auf) zu der Komposition des Werkes besonders angeregt wurde. An Gedankentiefe und Großartigkeit übertrifft sowohl der erste, wie der letzte Satz die beiden mittleren, doch bieten auch diese — namentlich das menettartige Ebergo — unvergleichliche Schönheiten, deren Reiz durch die liebevolle Interpretation, welche Herr Professor Mannstadt dem Werke anteil werden ließ, in das hellste und unmittelbare Licht gesetzt wurde. Die leider nicht sehr zahlreich erschienene Zuhörerschaft dankte den Ausführenden durch herzlich gemeinten Beifall. J. R.

Nassau und Nachbargebiete.

Diez, 14. Dez. Meteor. Heute morgen halb 9 Uhr wurde hier ein Meteor beobachtet, das in der Richtung von Osten nach Westen über den Hain ungefähr 5 Meter hoch hingog. Die Feuerfugel hatte die Größe einer Faust. Daran schloß sich ein Schweif von ungefähr 8 Meter.

Gericht und Rechtsprechung.

Wechselläcker. Wiesbaden, 15. Dez. Die Strafkammer verurteilte den Schlossermeister Jakob S. aus Hofheim im Taunus wegen schwerer Urkundenfälschung in sieben Fällen in einheitlichem Zusammentreffen mit volldetem Betrug zu sechs Monaten Gefängnis. S. hatte sieben Wechsel im Betrage von 1554 Mark in den Jahren 1913 bis 1914 gefälscht.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Zur Futtermittelfrage

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden bei der Regierung mit einem Antrag im Interesse einer geregelten Milch- und Viehproduktion hervorgehoben, der lautet: Befreiung von wirtschaftlich wichtigen Verbrauchsgüterpreisen für alle käuflichen Futtermittel und eines Lieferungsvertrages für die Mühlen und Sämler, sowie Uebergabe aller aus den besetzten Gebieten des feindlichen Auslandes herbeikommenden Futtermittel an die Landwirtschaftskammern zur Weitergabe an die Landwirte ihrer Bezirke. Bis zur Regelung der Frage der Beschaffung von Futtermitteln empfiehlt der Vorstand sorgfältige Feststellung des verfügbaren Bestandes an Kartoffeln vor der zwangsweisen Beibehaltung, da den Landwirten, wenn sie keine anderen Futtermittel erhalten können, nichts anderes übrig bleibt, als Kartoffeln in noch größerem Maße als bisher zu verfüttern.

Wetterbericht.



Höchste Temperatur nach C.: +9 niedrigste Temperatur +4
Barometer: gestern 772.7 mm, heute 744.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 16. Dezember:

Immer noch vorwiegend wolkig, mit einzelnen Regenschauern, bei milden, aber zeitweise aufbrechenden südlichen bis südwestlichen Winden.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Trier	1
Friedberg	1	Wienhausen	1
Neufeld	1	Schwarzenborn	1
Marburg	1	Kassel	1

Wasserstand: Rheingelb: gestern 2.05 heute 2.24, Rahnpegel: gestern 2.50, heute 2.38.

16. Dezember Sonnenaufgang 8.07 | Mondaufgang 7.55
Sonnenuntergang 3.44 | Monduntergang 2.25

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: Dr. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: B. Schuber; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Zeitung: S. Niedner) in Wiesbaden.

Ausschneiden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

1914-1870

Ausschneiden und aufbewahren, da die Rückschau bis zum Ende des Krieges fortgeführt wird

Rückschau auf die Kriegsergebnisse.

* 1. November. *

1914: Die Operationen am Ipernkanal werden durch Ueberflutungen sehr erschwert. Bei Ipern wurden 600 Engländer gefangen und einige Geschütze erbeutet. — Bei Bailly wurden gestern 1500 Franzosen gefangen. — König Ludwig von Bayern bittet den Kaiser, im Namen sämtlicher deutscher Bundesfürsten, das Eiserne Kreuz anzulegen. Der Kaiser dankte und erklärte, er wolle das Kreuz tragen, im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampf um Deutschlands Ehre auszeichneten. — Nördlich von Ant, an der galizisch-bukowinischen Grenze, wurde eine russische Kolonne aller Waffen von den Oesterreichern geschlagen. Hier sowohl wie bei Starzambos, Stole und bei Nisko wurden viele Gefangene gemacht. — Es geben sich neuerdings Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten v. A.-A. und England, hervorgerufen durch die Beschlagnahme amerikanischer Handelsschiffe, f. u. d. — In China schwillt die erregte Stimmung gegen Japan an. — Der engl. Riefendampfer „Olympic“ wird, von Amerika kommend, mit sämtlichen Passagieren in einem irischen Hafen festgehalten. — Admiral Fisher wird anstelle des Prinzen Louis von Battenberg zum 1. Seelord in England ernannt. — Bei Trapezunt und Erzerum beginnen die Kämpfe zwischen Türken und Russen. Die Russen werden überall zurückgeschlagen. — Die Engländer greifen vor Smyrna das kleine türkische Kanonenboot „Durak Reis“ an, das sich durch Sprengung selbst vernichtet. Ein Versuch der Engländer, bei Akaba an der türkisch-ägyptischen Grenze zu landen, wird blutig vereitelt. — Großer Seesieg an der Küste von Chile, unweit der Insel Santa Maria. Auf deutscher Seite sind beteiligt die großen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sowie die kleinen Kreuzer „Münster“, „Dresden“ und „Leipzig“. Auf englischer Seite wurden die großen Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ völlig vernichtet, der Kreuzer „Glasgow“ sehr schwer beschädigt. „Glasgow“ konnte sich durch die Blüth retten. Auf deutscher Seite weder ernstliche Verluste noch Schiffbeschädigungen.

1870: Die Pariser Forts eröffnen eine heftige Kanonade gegen die Stellungen der Deutschen.

* 2. November. *

1914: Die Ueberflutungen südlich Neuport lähmen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Vandreren sind für lange Zeit vernichtet. Unsere Truppen sind aus dem überfluteten Gebiet ohne jeden Verlust an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen. Die Angriffe auf Ipern schritten vorwärts; 300 Gefangene, meist Engländer, wurden gemacht, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Westlich Noye erbitterte, für beide Teile verlustreiche Kämpfe ohne Veränderung der dortigen Lage. In einem Dorfschlacht verloren wir mehrere hundert Vermisste und zwei Geschütze. Erfolgreiche Angriffe an der Küste östlich Soissons. Trotz heftigsten feindlichen Widerstandes mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm genommen, Chavonne und Souvire erobert, über 1000 Franzosen gefangen, 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Verdun und Toul verschiedene Angriffe der Franzosen, die teilweise deutsche Mäntel und Helme trugen, abgewiesen. Bei Marfisch in den Vogesen ein französischer Angriff abgeschlagen, unsere Truppen gingen zum Gegenangriff über. — In Tlingtau sollen infolge der Beschädigung der Petroleumlager in Brand geraten sein. Die Forts werden von den Deutschen hartnäckig verteidigt. — Vor Sebastopol und Noworossisk im Schwarzen Meer findet eine Seeschlacht statt. Im ganzen werden 5 russische Kriegsschiffe und 19 russische Transportschiffe in den Grund geholt, sowie 55 Speicher in Brand geschossen.

1870: Gefechte bei Velfort gegen französische Mobilgardien. Die Franzosen ließen 5 Offiziere und 103 Mann tot liegen. — Gegen die Festung Neubreisach wird das Feuer eröffnet. — Prinz Friedrich Karl verlegt sein Hauptquartier nach Pont à Mousson.

* 3. November. *

1914: Ein aus 9 englisch-französischen Schiffen bestehendes Geschwader beschließt die Dardanellen erfolglos. Unser Angriff auf Ipern, nördlich Arras und östlich Soissons schreitet langsam, aber erfolgreich vorwärts. Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen. — Deutsche Kreuzer machen einen Ueberfall auf die englische Küste bei Harmonth. Bei der Verfolgung geraten das englische Unterseeboot „D 5“ und zwei kleinere Fahrzeuge auf Minen und sinken. — Türkische Kreuzer bombardieren Batum mit vollem Erfolge. — In Galizien ergeben sich bei Pudboz 200, bei Jaroslaw 300 Russen. — Oesterreichische Flieger bombardieren Antivari und richten großen Schaden an.

1870: Die Reservedivision von Trezkow schlägt Velfort ein.

* 4. November. *

1914: Der deutsche Panzerkreuzer „Molt“ gerät im Jadebusen bei Wilhelmshafen auf die Hafensperre und sinkt. 382 Mann werden gerettet, fast ebensoviel finden den Tod. — Chinesische Pressemeldungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artilleriefeuer in Tlingtau planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Verschanzungen vernichtet. Das gesamte Glocis hinter Tlingtau ist mit Minen übersät, die elektrisch entladen werden. — Der Beklinger Studentenverband erläßt einen Aufruf gegen Japan und Rußland. — In Ostafrika werden englische Landungstruppen am 8. und 9. November vollständig aufgerieben. Die Engländer erleiden einen Verlust von 800 Mann.

1870: Die unter Prinz Friedrich Karl vor Metz vereinigt gewesenen Truppen marschieren nach dem Westen Frankreichs. — Vor Paris nichts neues.

* 5. November. *

1914: Die deutsche Reichsregierung ordnet an, daß alle männlichen Engländer in Deutschland im Alter von 17 bis 45 Jahren, sowie auch inaktive Offiziere über dieses Alter hinaus, in Gewahrsam genommen und in das Gefangenenlager nach Ruhleben bei Spandau gebracht werden. — Die Belgier, unterstützt von Franzosen, unternehmen einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen Meer und Ueberflutungsgebiet. Sie wurden mähelos abgewiesen. — In den Kämpfen in Rußisch-Polen und Galizien wurden 1500 Russen gefangen genommen und Maschinengewehre

sowie sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. — England annektiert Cypern. — Ein deutscher Bliker wirft zwei Bomben auf Dover. — England erklärt den Kriegszustand mit der Türkei. — Das neue italienische Kabinett hat sich gebildet. Den Vorsitz führt der bisherige Ministerpräsident Salandra. Neukeres: Sonnino. Im Amt verbleiben Kolonialminister Martini, Ackerbauminister Cavasola, Kriegsminister Zupelli und Postminister Rizzio. Neu treten ein: Carcano als Schatzminister, Daneo als Finanzminister, Grippo als Unterrichtsminister, Orlando als Kultusminister, Admiral Viallo als Marineminister.

1870: In Paris macht sich Lebensmittelmangel bemerkbar. Die Preise steigen um das fünf- bis zehnfache. Ein Pfund Butter kostet sogar 45 Frs., ein Huhn 25 Frs., ein Kapaun 53 Frs., eine Wurst 32 Frs.

* 6. November. *

Bei La Bassée nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois Brule südöstlich St. Mihiel. — Unsere Besatzung in Tlingtau macht einen neuen Ausfall. — Eine amtliche Zählung ergibt insgesamt 433 000 Kriegsgefangene, die in Deutschland untergebracht sind. — Die Russen hatten bei Czernowich eine Niederlage und über 1000 Tote und Verwundete. Die Oesterreicher machten 250 Gefangene. — Bei Akaba wird ein zweiter Landungsversuch der Engländer von den Türken zurückgeschlagen. — Frankreich erklärt der Türkei den Krieg. — Die aufständischen Buren erklären den Oranjesaat wieder zur freien Republik. — Von amtlicher deutscher Seite wird ein angeblicher Bericht des amerikanischen Kriegskorrespondenten Thompson über eine schwere Meuterei der deutschen Truppen bei Neuport für erlogen erklärt. Es gibt keinen amerikanischen Kriegskorrespondenten Thompson.

1870: Die auf Antrag der französischen Regierung am 31. Oktober in Versailles begonnenen Verhandlungen wegen Einstellung der Feindseligkeiten zerfallen sich endgültig.

* 7. November. *

1914: Tlingtau ist nach schweren Kämpfen morgens 6 Uhr ehrenvoll gefallen. Die Deutschen haben den Vorposten deutscher Kultur in Ostasien bis zum letzten Stein gehalten. Der Gouverneur, Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, wurde in den letzten Tagen verwundet.

Die Türken hatten im Kaukasus erfolgreiche Gefechte gegen die Russen. — Rußland lehnt die persische Forderung ab, die russischen Truppen aus Persien zu entfernen. — Am Westrande der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Vienne le Château, um die wochenlang gekämpft worden war, von den Unfrigen genommen. — Bei Arupang (Serbien) nehmen die Oesterreicher nach siegreichem Gefecht 1500 Serben gefangen. — Die ägyptische Grenze wird von der türkischen Armee überschritten. — Englische Truppen, die in Akaba gelandet waren, werden von türkischer Gendarmerie vernichtet.

1870: Das zur Festung Neubreisach gehörige Fort Mortier sollte gestürmt werden. Im letzten Augenblicke kapituliert die Garnison. — Bei Breitenau Gefecht mit Mobilgardien. Die Franzosen haben starke Verluste und fliehen.

* 8. November. *

1914: Die Russen werden am Wodzymer See geschlagen und verlieren 4000 Gefangene und 10 Maschinengewehre. — Schwere Niederlage der Serben bei Loznika-Subowija. Rückzug gegen Rajewo. Die serbische Armee hatte eine Stärke von 120 000 Mann. — Beschädigung von Arras durch deutsche Artillerie. — Aufständische Buren besetzen Harrismith. — Die russische Armee wird nach zweitägigen Kämpfen im Kaukasus von den Türken völlig geschlagen.

1870: Verdun kapituliert nach drei Beschädigungen. In Gefangenenschaft geraten 2 Generale, 161 Offiziere und 4000 Mann. Erbeutet wurden 140 Geschütze, 23 000 Gewehre und das dazu gehörige Kriegsmaterial. Mit Verdun ging der letzte noch von Franzosen besetzte Punkt zwischen der Mosellinie und Paris in deutschen Besitz über.

* 9. November. *

1914: Bei Ipern kleiner Teilerfolg. 500 Franzosen, Karbide und Engländer gefangen. — Die Räumung Belgards von der Zivilbevölkerung wird angeordnet. — Dewet schlägt mit aufständischen Burentruppen eine Abteilung südafrikanischer Regierungstruppen in der Gegend bei Doornburg. — Deutscher Erfolg bei Konin (Rußisch-Polen) 500 Gefangene, acht Maschinengewehre erbeutet.

1870: General v. d. Tann muß sich mit 19 000 Mann und 90 Geschützen nach der Schlacht bei Coulmiers gegen die Voirearmee (71 000 Mann mit 140 Geschützen) bis St. Peray zurückziehen. Chateaudun und Orleans fallen (letzteres mit 1000 verwundeten Deutschen) wieder in französische Hände. — Troges und Montbeliard werden von den Deutschen besetzt.

* 10. November. *

1914: Die „Emden“ unterläßt bei den Kokosinseln nach heldenmütigem Kampfe dem australischen großen Kreuzer „Sidney“. Kapitän v. Müller wird gerettet und gerät in englische Kriegsgefangenschaft. Im Laufe ihrer Tätigkeit hat die „Emden“, so weit bekannt geworden, gegen 25 englische Handelsschiffe verurteilt. Außerdem einen russischen Panzer und ein französisches Torpedoboot. Ferner sind ihr japanische, russische und belgische Dampfer zum Opfer gefallen. Ein englisch-australischer Panzer, der spurlos auf dem südlichen Großen Ozean verschwunden ist, scheint ebenfalls ein Opfer der „Emden“ geworden zu sein. — Der Kreuzer „Königsberg“ wird von einer englischen Flotte im Indischen Ozean in Deutsch-Ostafrika blockiert. — China ordnet die allgemeine Mobilisation an. — Eroberung Dixmuidens. Vordringen der Deutschen über den Iperkanal. — Eroberung feindlicher Stellung bei Langemarck. 2000 französische Gefangene. — Einnahme von St. Eloi südlich Iperns. — Englische Angriffe bei Armentières abgewiesen. Neue Niederlage der Franzosen bei Vienne le Château und bei Verdun. — Pzernopol wird von neuem von den Russen besetzt.

1870: Die Festung Neubreisach im Oberelsaß kapituliert. In deutsche Gefangenenschaft geraten 100 Offiziere und 5000 Mann. In der Festung fand man 130 Geschütze.

* 11. November. *

1914: Das englische Kanonenboot „Niger“ wird von einem deutschen Unterseeboot im Kanal auf der Höhe von Dover vernichtet. — Bei Ipern werden von unseren Truppen 700 Gefangene gemacht. — Russische Kavallerie bei Kalisch geschlagen. — Der Sultan verkündigt den Heiligen Krieg. — Neue Niederlage der Serben bei Otschima-Nosvofelo. — Der Kaiser erhält von dem Gouverneur von Kiautschau, Kapitän z. S. Meyer-Waldeck folgende Meldung:

Tsingtau, 9. Nov.

Die Festung ist nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Die Befestigungen und die Stadt waren vorher durch ununterbrochenes neuntägiges Bombardement von Land mit schwerem Geschütz des 28 Zentimeter-Stellfeuer, verbunden mit starker Beschießung von See aus, schwer erschüttert worden. Die artilleristische Feuerkraft war zum Schluß völlig gebrochen. Die Verluste sind nicht genau übersehbar, aber trotz des anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer als erwartet.

gez. Meyer-Waldeck.

Nach einem englischen Privatbriefe aus Nairobi haben in Ostafrika schwere Kämpfe mit den Engländern stattgefunden.

1870: Der erste Schnee des Winters fällt bei Velfort.

* 12. November. *

1914: Die deutschen Marinetruppen nahmen bei Neuport 700 Franzosen gefangen. — Bei Ipern werden weitere 1100 Mann gefangen. — Der stellv. Chef des österr. Generalstabs gibt bekannt, daß in Oesterreich-Ungarn 93 594 gefangene Russen untergebracht sind. — Zusammenziehung des deutschen Ozeanflotten gegen angeblich herannahende japanische Schiffe. — Schwere Niederlage der Russen durch die Türken nach zweitägigen Kämpfen bei Köpriföj. Die Türken dringen in der Richtung auf Batum in Rußland ein. — Gefährdung Adens durch Aufrühr der Mohammedaner unter dem Imam Jahija. — Der ehemalige Burenkommandant Joubert hat sich den aufständischen Buren angeschlossen.

1870: Vor dem Hafen von Sabanna findet ein Gefecht zwischen dem deutschen Kanonenboot „Meteor“ und dem weitauß stärkeren französischen Aviso „Douvet“ statt. „Douvet“ wurde so schwer beschädigt, daß er flüchten mußte.

* 13. November. *

1914: Südlich von Ipern 700, im Argonner Wald 150 Franzosen gefangen. — Ein russisches Armeekorps wird bei Bloclawec geschlagen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre werden erbeutet. — Die Franzosen verlieren nach spanischen Berichten bei Kanitra in Marokko 23 Offiziere und 600 Mann.

1870: Die Festung Thionville (Diedenhofen) wird eingeschlossen.

* 14. November. *

1914: Der englische Generalfeldmarschall Lord Roberts erliegt bei einem Besuche der englischen Truppen in Frankreich einer Lungenentzündung. — Bei den Kämpfen auf unserem rechten Flügel im Westen werden wieder mehrere hundert Franzosen gefangen. — Der deutsche Botschafter in Neuport protestiert gegen die Lieferung von Munition und Waffen an die mit uns kriegsführenden Staaten durch Amerika.

1870: Die verhehrte Einwohnerschaft von St. Jean de Losne nimmt mit Hilfe von Mobilgardien und Freiwilligen (etwa 600 Mann) eine feindliche Stellung gegen das einrückende 2. Bataillon des 5. Bad. Inf.-Regts. ein. Nach scharfem Gefecht werden die Franzosen verjagt. Das Dorf geht zum Teil in Brand auf.

* 15. November. *

1914: Der Großherzog von Hessen, der auf einige Tage vom Felde nach Darmstadt gekommen ist, hat hier einen Autounfall. Infolge eines Zusammenstoßes mit einem Straßenbahnwagen werden der Großherzog und die Großherzogin aus dem Auto geschleudert, erlitten aber keine Verletzungen. — Im Westen ist das stürmische und regnerische Wetter, das schon seit mehreren Tagen angehalten und die Operationen gehindert hat, zu einem milden Schneesturm ausgeartet. — Im Osten warfen unsere in Dispreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen. Die in Westpreußen operierenden Truppen mehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer den Vormarsch starker russischer Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Plock zurück. In diesen Kämpfen wurden 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen. In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Bloclawec unter der Führung des Generals von Mackensen stattgefundenen Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegenretende russische Armeekorps wurden bis über Aino zurückgeworfen; sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht. — Die österreichisch-ungarische Armee in Serbien besetzt Baliewo und Obrenovac. Sie macht dabei 8000 Gefangene und erbeutet 42 Geschütze und 31 Maschinengewehre.

1870: Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, der bei Auneau, westlich von Compiègne steht, meldet dem Deutschen Hauptquartier, daß er den Feind zwei Tage später angreifen werde.

* 16. November. *

1914: Vor Belgrad erscheint ein österreichischer Parlamentar, der zur Uebergabe auffordert. Da nach einstündiger Frist keine Antwort erfolgt, beginnt vom österreichischen Ufer aus die Beschädigung. — Russische Kavallerie wird am äußersten Nordflügel über Pilsken zurückgeworfen.

1870: Ein Ausfall aus Velfort wird zurückgeschlagen. — Einschließung der Festung Montmedy. — Vor Diedenhofen beginnt der Batteriebau für die Belagerungsgeschütze.

Erlebnisse einer Deutschen in französischer Gefangenschaft.

Unsere Leser dürfte es interessieren, die Erlebnisse eines deutschen Mädchens zu lesen, das bei Kriegsausbruch mit ihrer in Paris wohnenden französischen Herrschaft in einem See-bade Frankreichs weilte. Bei dieser Familie befand sich auch der Einsender dieses Briefes zur selben Zeit als Waise. Väterlicherseits glückte es, während der Mobilisation am 1. und 2. August Frankreich zu verlassen und Deutschland am 3. August zu erreichen. Jenes Mädchen, welches sich anfangs anschließen wollte, blieb jedoch bei ihrer Herrschaft in der Annahme, bei ihr geborgen zu sein. Ihre Erlebnisse vom Tage nach meiner Abreise an erzählt sie in folgendem Brief:

... den 7. Dezember 1914.

Beste Frau ...

Recht herzlichen Dank für Ihre liebe Karte. Da es für Sie von Interesse ist, will ich in kurzen Zügen Ihnen meine Erlebnisse seit dem Abend Ihrer Abreise aus P. ... schildern.

Wenig nach der Rückkunft von Frau K. und ihrem Sohn kam ein junger Mann, angeblich geschickt von dem Herrn Oberst, von dem die Herrschaften ja öfters sprachen. Er soll gesagt haben: „Frau K. reisen Sie so schnell als möglich! Morgen früh 11 Uhr geht der letzte Zug nach Paris. Es gibt Krieg! Wir werden diesmal unter Elend wieder kommen. Beten Sie, daß unsere Leute nicht nein sagen aus Angst, zuviel Blut zu vergießen.“ — So sagte mir Frau K. Ob das die Wahrheit war, weiß ich nicht, denn dieser Oberst muß doch darum gewußt haben, wie weit die Leute schon vorgedrungen waren. Man sagt mir jetzt, daß sie schon seit Mai bei uns in der Pfalz die Gegend unsicher gemacht hätten. — Also jetzt an's Packen! Runterbunt wurde alles zusammengepackt in größter Eile. Dazwischen läuteten die Glöckchen der ganzen Umgebung Sturm. Es war schauerlich und die Frauen von P. weinten alle zusammen. Immer weiter und weiter im Paden. Der junge Herr ging jemand zu suchen, der die Koffer zur Bahn besorgen würde. Endlich fand er jemand für Geld und gute Worte. Wir waren kaum zwei Stunden zur Ruhe, ging es wieder los — die Koffer wurden um 5 Uhr früh abgeholt, und bis alles bereit war zum Abschieden, war's Zeit zum Bahnhof. Dort waren schon viele Männer und Frauen und Kinder versammelt. Sie weinten, und obgleich ich nicht viel verstand, hörte ich doch, daß alle, besonders ein alter Mann

unserm Kaiser und unserer Nation fluchten.

Runter mit dem Kopf des Kaisers! Ich freude davon! Sausende! Schmutzige Kasse! Barbaren! und so weiter ergingen sich alle in Schimpfreden über unser liebes Deutschland. Heute nun verstehe ich, daß dies arme, betrogene, verbeizte und belagerte Volk sich so hinreißend ließ zu all dem, was später noch folgt. Ich konnte mich nicht halten. Heimweh hatte mich erfasst, und ich weinte, wie nie in meinem Leben. Besonders tat mir der Abschied der Mütter von ihren Söhnen weh. Auf jeder Station das gleiche Bild, nur mit dem Unterschied, auf der einen Station rief man: „Es lebe der Krieg! Wieder mit Deutschland! den Barbaren!“ und andererseits: „Verflucht dieser Krieg!“

Wie ist's zu Hause? Wer muß mit fort? Die verhält sich die Sache in Wahrheit? Ob wohl Familie W. in Sicherheit ist? — Diese Gedanken und verschiedene andere machten mich fast verrückt. Mit vieler Mühe bekamen wir in Breteuil den letzten Zug nach Paris. Die Mobilisation war im vollen Gange. Überall Militär. Ich durfte während der ganzen Reise den Mund nicht aufmachen, denn der Hof gegen alles, was nur deutsch roch, war unbeschreiblich. Nachts 12 Uhr kamen wir in Paris an. Kein Wagen, kein Auto. Zu Fuß schleppten wir unser Handgepäck. Frau K. ging zur Vorsicht mit geladenem Revolver nebenan. In einem Hotel, dessen Namen ich nicht mehr weiß, übernachteten wir. Ich kam mir vor wie eine Verbrecherin. Ich durfte um keinen Preis ein Wort sprechen, weil es mir sonst nicht gut ergangen wäre.

Wir fuhren dann nach unserer Wohnung. Dort erwartete mich ein Brief meiner Schwester, daß sie abgereist sei, weil sie nicht auf mich warten könne. Sie hätte versucht zu telegraphieren, doch sei es unmöglich gewesen. Ich sollte sofort abreißen oder Nachricht geben, sobald es ginge. Das war leichter gesagt als getan, denn die Postverbindung mit Deutschland war längst abgeschnitten. Ich schrieb durch Bekannte in der Schweiz, daß ich in Paris sei und mich wohl befände. Leider kam dieser und auch andere in der Folgezeit geschriebene Briefe zu Hause nicht an. Dies verursachte mir und den Meinen vielen, vielen Kummer. Wir waren ein paar Tage in Paris. Der junge Herr kommt vom Ausgang zurück und sagt: „Es ist angeschlagen, daß alle Deutschen Paris verlassen müssen.“

Wir müssen Marie melden.“ Also gut, ich gebe mit ihm zum Kommissar, mich zu melden. Man versprach mir, das weitere anzustellen. In ungefähr 8 Tagen müßte ich fort.

Man würde uns befördern und auf der Reise verköstigen. Wer Arbeit wollte, würde damit versorgt, und wir würden bezahlt dafür. Wer keine Reise bezahle, könne nach 8 Tagen über die Schweiz oder Spanien nach Hause reisen. In diesem Gedanken tröstete ich mich. Doch wie anders ist alles gekommen. Am 14. war ich auf dem Kommissariat, meine Papiere zu holen, weil man mir keine zugestellt hatte. Da war man noch ganz hübsch grob zu mir, und unsern jungen Herrn sagte man auch keine Höflichkeit! Man sagte mir einfach: „Sie haben Ihre Papiere verloren, und jetzt gehen Sie!“ Ich hatte soviel Angst. Wie nur durchkommen ohne Papiere? Ich hatte inzwischen einige Deutsche kennen gelernt, die nämlich ihre Papiere in Ordnung hatten. Jetzt hieß es: Morgen, den 19. August, morgens 6½ Uhr, auf dem Bahnhof sein! Gepäc war erlaubt mitzunehmen, soviel man tragen konnte. Der junge Herr mußte mit zur Bahn, denn hätte er nicht für mich gesprochen, hätte man mich so nicht durchgelassen. Dort standen eine Menge Leute, anzusehen wie die Ausgehenden, jeder mit seinem armlangen Bündel gepackt und wartete auf den Zug. Auf einmal heißt es: Kein Zug für die Deutschen! Also mit dem Auto wieder heim! Kaum sind wir eine Viertelstunde zu Haus, kommt ein Auto: Sofort einsteigen! Der Zug geht in 10 Minuten! Rasch! Rasch! Ich steige ein, mache mich noch im Auto fertig, und in rasender Fahrt geht's zur Bahn. Wir wurden dort ungefähr 2000 in Viehwagen, die

mit Pferdemist und Stroh ausgelegt

waren, wie die Heringe neben einander in gemischter Gesellschaft, alles durcheinander, eingeladen. Dort mußten wir dann warten von morgens 8 bis nachmittags 4 Uhr, bis der Zug abging. Aber wohin wir geliefert wurden, wußte niemand. So ungewiß der Zukunft entgegen — das machte uns diese unverständliche Reise noch unangenehmer. Nachts 2 Uhr passierten wir Orleans. Dort gab man uns Brot, es war jedoch ganz grau, also nicht genießbar. Klosetts waren keine vorhanden, und so verrichteten Männer, Frauen und Kinder ihre nötigen Bedürfnisse auf freier Station auf den Eisenbahnschienen. Das waren Bilder! Trotzdem man uns gesagt, daß man uns zu essen geben würde, gab man Frauen, die für ihre armen Kinder (es waren solche in allen Altersstufen, von 8 Tagen, 2—3 Monaten, 1, 2, 3, 4 und 5 Jahren usw. vertreten) um Milch bitten, zur Antwort: „Sie mögen zu Grunde gehen; Dreck für die Deutschen!“ Selbst für Geld war keine Milch zu haben. Madame sagte zu mir beim Weggehen: „Wie werden Sie die Franzosen als bössliche Menschen schätzen lernen. Diese tun den Frauen nichts zuleide. Sie sind keine Barbaren wie die Deutschen.“ — Ich habe gerade das Gegenteil zur Genüge erfahren.

Bis Dienstag, den 17. August waren wir unterwegs. Auf dem Güterbahnhof Perigueux wurden wir ausgeladen. Männer von den Frauen getrennt und dann 4 zu 4 aufgestellt wie die Soldaten. Unter militärischer Bewachung wurden wir nach ungefähr 2 Stunden aus dem Bahnhof zur Stadt entlassen. Hier empfing uns eine dichtgedrängte Menge Kopf an Kopf in drohender Haltung. Es regnete in Strömen. Nach ungefähr einhalbständigem Marsch kamen wir in eine Schule. Sie dürfen sich dabei keine wie bei uns bestehende Schule denken. Sie war total vernachlässigt. Beim Eintritt sehen wir loses Stroh — und wir wußten genug. Die meisten brachen in Weinen aus. Wir wurden verlesen, unsere Papiere wurden nachgesehen, dann bekamen wir Erbsensuppe. Die verschiedenen Regeln wurden verlesen, und dann trugen wir alle in unser einfaches Stroh. Die wenigsten schliefen. Aus allen Ecken hörte man Wimmern und Stöhnen, und dabei plagten uns die Flöhe furchtbar. Gott sei Dank, als es Morgen war! Wir hofften noch immer auf Verbesserung unserer Lage. Endlich nach 10 Tagen erhielten diejenigen, die älter als 30 Jahre waren, Strohsäcke. Darunter war auch ich. Die andern mußten noch warten. Tagtäglich machte man uns den Mund wässrig, daß wir beim Schlafen, wenn wir unsere Reise zählten; wir sollten nur ein Gesicht an den Präfecten der Dordogne machen. Bieviele Schreibereien wurden gemacht, und immer alles abschlägig beschieden. Man sagte uns, die Französischen seien in Deutschland schlechter gehalten als wir. Sie bekamen nichts zu essen, würden mißhandelt und dergl. mehr. (Dabei waren gar keine Frauen eingeschlossen.) Zeitungen bekamen wir keine, und mußten wir wohl oder übel all die Lüge glauben, die man uns vormachte. Sie wußten es ja selbst nicht besser, die Armen! Aus diesem Grunde verzeihe ich ihnen, was sie an uns verurteilten. Eines schönen Tages wurde unter Androhung der Gefängnisstrafe

allen Mädchen wurde das Geld abgenommen.

Nur der resoluten Haltung verschiedener hatten wir es zu verdanken, daß man uns wenigstens eine Bescheinigung gab, daß sie das Geld genommen. Das waren schreckliche Ausregungen. Kein Geld! Also durfte niemand daran denken, fortzukommen. Es kamen ganz ostiändige Summen zusammen. Unserer Truppe wurden auf Verlangen einige Francs gegeben, was man zur täglichen Verköstigung brauchte. Den meisten Eingesperrten wurde ihr Geld zu-

rückgehalten, auch die Sparkassenbücher. Bieviele Tränen wurden deswegen vergossen, und wie groß war die Unruhe deswegen. Immer hofften wir, doch endlich heimzukommen. Eines Tages sagte man uns: „Seid bereit, es steht eine Veränderung bevor.“ Wir waren alle freudig erregt, denn nur eins konnten wir uns denken: Es geht heimwärts. Aber diese Enttäuschung! Man brachte uns mit 350 Personen in eine Autowerkstatt zusammen. Da waren wir nun 120 in einem kleinen Raum, also Strohsack an Strohsack, ohne Bewegung. Den Hof hatte man uns abgesperrt. Der Gestank der berühmten französischen Kabinets konnte ungehindert in den Raum, in dem wir untergebracht waren, denn sie waren offen und nur durch eine Strohsackdecke von dem Räume getrennt. Es war zum Verrücktwerden. Dabei Gesänge der armen, ohne ärztliche Behandlung daliegenden Kranken.

Täglich kamen ungefähr 30 Ohnmachtsanfälle vor, denn bei Erbsen- und Bohnensuppe und Pferdefleisch war es nicht möglich, daß die entkräfteten Kranken wieder zu sich kommen konnten. Frühmorgens gab's kein. Wenn es regnete, konnten wir schwimmen, denn der Regen konnte in den Stall eindringen. Der Pfand war so schlecht, daß oft während der Nacht große Stöße herunterfielen auf die Köpfe der armen Schlafenden. Unsere Laternen, die man uns zur Nacht gegeben waren an Kordeln angebunden. Wurde dieselbe ein wenig zu heiß, so riß sie, und unsere Strohsäcke sowie Zunder fanden in Flammen. Das und vieles andere, dazu das Kindergeschrei der armen ungenügend ernährten und wenig sauber gehaltenen Wesen waren unsere Unterhaltung. Arbeit gab man uns keine. Wie gerne hätte man gearbeitet, um die Zeit ein wenig rascher vergehen zu machen. Ich habe verschiedene Photographien von unserem Aufenthalt, die wir ohne Erlaubnis der Aufsicht anfertigen ließen.

So warteten wir volle drei Monate

auf den Tag unserer Erlösung. Am 12. November wurde uns eine diesbezügliche Mitteilung gemacht, doch wollte niemand so recht daran glauben, weil man uns schon so oft an der Nase herumgeführt hatte. Endlich am 15. November, nachmittags 2 Uhr, erfolgte der Abmarsch nach dem Bahnhof. Wir wurden mit ungefähr 600 Deutschen zusammen verladen und fuhren bis Dienstag morgen über Limoges, Lyon, St. Etienne, Canard nach Genf. In Canard wollte ich einer armen Kranken ½ Liter Milch lassen. Man verlangte 250 Francs dafür. In Genf wurden wir durch das Komitee vom Roten Kreuz sehr freundlich empfangen, unentgeltlich den ganzen Tag verpflegt, und abends weitertransportiert. Ich werde den Schweizern immer ein gutes Andenken bewahren, denn dort fühlte ich mich nach drei Monaten zum erstenmal wieder als Mensch. Und so erging es allen anderen. Die Kranken wurden in Genf gepflegt, und unter der Kinderabteilung waren solche, die ausliefen wie rohgehacktes Fleisch. Einfach bedauernswerte Geschöpfe! Denjenigen, die Mangel hatten an Schuhen, Unterwäsche und Kleidung, wurde in der Schweiz das Nötigste verabreicht, und ich glaube, selten wurde mit mehr Dank empfangen als hier. Den meisten Mädchen waren in Paris die Koffer zurückgehalten worden. Und so waren viele, die nur das Allernötigste hatten, um sich zu bedecken. Man erzählte mir — nicht bloß eine, sondern viele — daß man sie am 1. August ohne Bezahlung auf die Straße gesetzt, daß die Concierges einfach die Koffer auf die Straße geschmissen, daß man ihnen Kleider und alles herausgerafft und dann Autos und Wagen darüber fahren ließ. In dieser Hinsicht hatte ich doch eine nette, liebe Herrschaft. Sie tat doch alles für mich, was sie tun konnte, und sage ihr tausendmal Dank dafür.

Hoffentlich ist sie in den Besitz meiner Schreiben gelangt. Von Perigueux aus hatte ich an sie geschrieben, blieb aber ohne Antwort. Als dann die Elässler Erlaubnis bekamen zum Ausgehen, gab ich einen Brief auf, um meinen Koffer zu erbitten. Daraufhin hatte Madame die Bewunderbarkeit, meinen Koffer zu schicken. Im Gegenzug zu vielen anderen hatte ich unendlich viel Glück. Die meisten verloren ihre Existenz, ihre jahrelange Erparnisse, ihre Möbel und ihre Gesundheit.

Von Genf über Bern, Zürich kamen wir Mittwoch morgen nach Etingen, der ersten deutschen Station. Wir wurden dort vom kaiserlichen Konsul und verschiedenen hohen Persönlichkeiten in Empfang genommen. Hier wurde uns zum erstenmal die Wahrheit nicht vorenthalten, und man sagte so recht aus Herzensgrund:

Deutschland, Deutschland über alles in der Welt!

Durch den badischen Schwarzwald gelangten wir über Mannheim in unsere schöne Pfalz, und war ich am Freitagabend in den Armen meiner Mutter, die ihr verlorenes geliebtes Kind mit doppelter Freude aus Herz drückte. Ich hoffe, Sie nicht gelangweilt zu haben, denn ich habe mich bemüht, alles in Kürze zu erzählen. Unendlich viel bleibt unausgesprochen. Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit empfangen Sie meine ganze Hochachtung. Grüßen Sie bitte Herrn W. von Ihrer sich der Freiheit freudigen M. W.

Aufruf zur Linderung der schweren wirtschaftlichen Lage der Mitglieder des Wiesbadener Residenz-Theaters.

Seit dem Kriegsausbruch sind, wie an manchem Theater, auch am Residenz-Theater die Bezüge derartig herabgesetzt worden, daß den Mitgliedern ein halbwegs auskömmliches Dasein absolut nicht mehr möglich ist, umsomehr, als der Spielzeit drei Monate Serien unmittelfar vorausgegangen sind, in denen die Mitglieder bekanntlich keine Bezahlung erhalten.

Die wiederholt von den Mitgliedern in ihrer Notlage erbetene Erhöhung ihrer Bezüge war nach Angabe der Bühnenleitung im Hinblick auf die gegenwärtige Geschäftslage des Residenz-Theaters unausführbar.

In Anbetracht dieser Umstände und der Tatsache, daß es sich größtenteils um langjährige, verdienstvolle und beliebte Stützen des Residenz-Theaters handelt, die dem einheimischen und fremden Publikum in glücklicheren Zeiten so viele genussreiche und dankenswerte Stunden bereitet haben, bitten wir herzlichst um Zuweisung von Geldspenden.

Man wolle solche gest. bei dem Vorschuss-Verein zu Wiesbaden, Friedrichstr. 20, Schalter 5, einzahlen. Jeder, auch der kleinste Beitrag, wird mit vielem Dank entgegengenommen.

Ehrenvorsitzende: Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg Lippe, Erzellenz General-Intendant Graf v. Hülsh-Haeseler.

Arbeits-Ausschuß:

Commerzienrat Josef Baum; Professor Hans Christiansen; Justizrat Dr. v. Ca.; Kgl. Baurat Josef Fischer-Dia, Vorsitzender des Volksbildungs-Vereins; Direktor Eugen Ganz; Dr. v. Grolmann, Vorsitzender der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst; Josef v. Lauff; Heinrich Montandon; Redakteur Müller-Waldenburg; Albert Sturm.

Ehren-Ausschuß:

Justizrat Dr. Alberti; Rechtsanwalt Dr. Frey; Bickel; Generalarzt Dr. Edler; Geh. Regierungsrat Prof. G. Fresenius; Konjul L. Fritsch; Amtsgerichtsrat Walter Hardtmuth, Vorsitzender des Vereins der Künstler und Kunstfreunde; Dr. med. Seile; Kgl. Kammerherr Landrat v. Heimburg; Hofjunker Heimerdinger; Bankdirektor Ernst Hirsch; Oberstabsarzt Dr. Kuester; Oberbürgermeister a. D. v. Krell; Erzellenz Krebs; Generalleutnant a. D. Regierungspräsident Dr. v. Meißner; Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat Renke; Intendant Kammerherr Dr. v. Rügenbecher; Professor Hermann Vagensteker; Baron v. d. Ropp; Dr. Bertold Salsfeld; Polizeipräsident Königl. Kammerherr v. Schenk; Balthar Schulte vom Brühl; Dr. L. Seelig, Syndikus des deutsch-österreichischen Bühnen-Angestellten-Kartells; Oberregierungsrat Springorum; Dr. Th. Steinfalter.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde Wiesbaden (E.V.)

Donnerstag, den 17. Dezember 1914, im Saale des Zivilkasinos, Friedrichstrasse 22:

Fünftes Konzert für 1914/15.

Mitwirkende:

Frau Claere Dux, Königl. Kammerängerin an der Hofoper in Berlin (Gesang).

Herr Ferdinand Kaufmann, Frankfurt a. M. (Violine). Klavierbegleitung: Herr Professor Franz Mannstaedt aus Wiesbaden.

Vortragsfolge. 1. Gluck: a) Ihr Götter ewiger Nacht, b) Endlich soll mir erbleichen. 2. J. Raff: Zweite grosse Sonate, op. 78. 3. Beethoven: a) Die Trommel gerührt, b) Freudvoll und leidvoll; Schumann: c) Mondnacht, d) Aufträge. 4. H. Knauf: Fantasiestück für Violine und Klavier op. 66. 5. Strauss: a) Winterreise, b) Liebeshymnus, c) Frühlingssgedränge, d) Schlagende Herzen.

Der Konzertflügel Bechstein ist aus dem Magazin der Hofmusikalienhandlung H. Wolff, Wilhelmstrasse 16.

Beginn pünktlich 7 3/4 Uhr.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder: Nummerierter Platz 4 Mk., nichtnummerierter Platz 3 Mk.

Der Reintrag unserer Veranstaltungen wird dem „Roten Kreuz“ abgeliefert werden. Der Vorstand.

Zum Besten des Roten Kreuzes.

Einmalige Aufführung

am Donnerstag, 17. Dezember, abends 8 Uhr im Saalbau, Schwalbacher Strasse 8:

„Die deutsche Frau“

Schauspiel a. d. Kriege in 3 Aufz. v. Walter Kronburg.

Veranstaltet von der Vereinigung freier Künstler zu Wiesbaden.

Der 1. Aufzug spielt 1896 bei Berlin, der 2. Aufzug Oktober 1914 in einer französischen Festung, der 3. Aufzug im deutschen Lager.

Karten à M. 3, 2, 1 und 50 Pf. in den bekannten Stellen u. im Saalbau-Restaurant, Mittwoch u. Donnerstag nur Saalbau-Kasse von 10-1 und 6-8 Uhr.

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren, Cigaretten und Rauchtabake empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen. W. Becker, Langgasse 20.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung über die Anführung von Biegenböden vom 21. Februar 1911 sind die der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen, auf dem Grundstück Wellenmühle eingetragenen zwei Biegenböden — Saanenstraße — sowie der im Besitz des Seifers Adolf Pauth, Dittliff Heberleth, hinter der Blindenschule, befindliche Biegenboden — Saanenstraße — bis zum nächstfolgenden Wintertermin zum Decken von fremden Biegen durch Anführung ausgelassen worden.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1914.

Der Polizeipräsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Die unter den Viehbeständen

1. der Gutsverwaltung Hammermühle hier, 2. des Landwirts Karl Breidenbach hier, Reugasse 10, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erfolgt. Die verhängte Sperre ist aufgehoben.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Wilhelm Kromann hier, Kirchstraße 7, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und amtlich festgestellt. Die Stall- und Geschäftssperre ist angeordnet.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung, a. d. Post.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden

vom 14. Dezbr. 1914.

Auftrieb: Ochsen 60, Bullen 30, Färsen und Kühe 181, Treffer 00, Kälber 299, Schafe 82, Schweine 914.

Freie für 1 Sentner:

Lebend. Schlachtgewicht

Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes 51-54 93-100 b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 48-50 88-93 c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 43-47 81-87

Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes 42-46 75-82 b) vollfleischige, jüngere 38-42 66-75 c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00 00-00

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchst. Schlachtwertes 48-52 88-96 b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 36-44 66-84 c) 1. wenig gut entwickelte Färsen 40-45 73-85 2. ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 32-36 64-66 d) mäßig genährte Kühe und Färsen 00-00 00-00 e) gering genährte Kühe und Färsen 00-00 00-00

Gering genährtes Jungvieh (Treffer) 00-00 00-00

Kälber: a) Doppellender feinsten Mast 00-00 00-00 b) feinste Mastkälber 58 97 c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 48-52 80-87 d) geringere Mast- und gute Saugkälber 36-44 60-73 e) geringe Saugkälber 00-00 00-00

Schafe: a) Mastlamm und Masthammel 41 86 b) geringere Masthammel und Schafe 00-00 00-00 c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werschafe) 00-00 00-00

Schweine: a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew. 57-58 73-74 b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew. 55-56 71-72 c) vollf. Schweine v. 100-120 kg Lebendgew. 58-59 73-74 d) vollf. Schweine v. 120-150 kg Lebendgew. 55-56 69-70 e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht 54-55 68-69 f) unreine Sauen und geschnittene Eber 00-00 00-00

Marktverkauf: Schleppeendes Geschäft. Von den Schweinen wurden am 14. Dezember verkauft: zum Preise von 74 M. 139 St., 73 M. 51 St., 72 M. 43 St., 71 M. 37 St., 70 M. 39 St., 69 M. 15 St., 68 M. 2 St.

Vorbereitung

für den

höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der

Akademie für kommunale Verwaltung Düsseldorf.

Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.

Prospekte durch das Sekretariat der Akademie, Bülkerallee 129 (städt. Flora).

1578

Kraft's Kurmildch.

Die unterzeichnete Anstalt empfiehlt:

Kur- und Kindermilch, roh und sterilisiert.

Säuglingsmilch, trinkfertig, Prof. Heubner'sche Mischung.

Kur-Sahne, Dr. Axelrod's Yoghurt.

Gleichzeitig macht sie bekannt, dass ihr Viehbestand durch den Depart.-Tierarzt, Herrn Geh. Rat Dr. Peters, gesund befunden ist.

D. Kraft's Milchkuranstalt

Telephon 659. WIESBADEN. Dolzh. Str. 107.

Unter Kontrolle des Vereins der Aerzte Wiesbadens.

Lieferant der Städtischen Säuglingsküche.

Polizeiverordnung

betreffend den Brotverkauf.

Auf Grund der §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeordnung und der §§ 5 und 6 der Allerböcksten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1887, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, wird, mit Zustimmung des hiesigen Magistrats, für den Stadtbezirk Wiesbaden folgendes verordnet:

§ 1. Die Bäcker und die Verkäufer von Weißbrot, Roggenbrot und gemischtem Brot sind verpflichtet, die Preise für je 1 Pfund dieses Brotes und das Gewicht ihrer verschiedenen Brotsorten, getrennt nach frischem und trockenem Brot, für den jedesmaligen Zeitraum von 4 Wochen durch einen am Eingang bzw. an der Außenseite des Verkaufsortes (der Verkaufsstelle), und zwar in Augenhöhe, anzubringenden Anschlag zur Kenntnis des Publikums zu bringen und beim Verkaufe die hienach festgesetzten Preis- und Gewichtsbestimmungen einzuhalten.

Der Anschlag ist kostenfrei mit dem Stempel des zuständigen Polizeireviere zu versehen und täglich während der Verkaufszeit angebracht zu bleiben.

§ 2. Die Preise dürfen nur an einem Montag abgeändert werden. Jede Abänderung muß an demselben Tage, an welchem sie stattfindet, dem zuständigen Revier-Polizeikommissar, mittels Bewirtung der Abstemplung des neuen Anschlags, mitgeteilt werden.

§ 3. Die im § 1 bezeichneten Gewerbetreibenden sind ferner verpflichtet, in ihren Verkaufsorten (Verkaufsstellen) eine Waage nebst den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen des verkauften Brotes zu gestatten, bzw. dasselbe den Käufern auf deren Verlangen vorzuwiegen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder, im Falle des Unvermögens, mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 5. Diese Polizeiverordnung tritt 8 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Vom gleichen Zeitpunkt ab wird die Polizeiverordnung vom 12. April 1881 aufgehoben.

720

Wiesbaden, den 10. Dezember 1914.

Der Polizeipräsident: von Schend.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M.

Auftrieb: Ochsen 332, Bullen 74, Färsen und Kühe 1267, Treffer 00, Kälber 315, Schafe 123, Schweine 2351.

Freie für 1 Sentner:

Lebend. Schlachtgewicht

Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes 52-56 95-104 b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 47-50 85-90 c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 41-46 81-85

Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes 47-50 80-85 b) vollfleischige, jüngere 44-46 76-80 c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00 00-00

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchst. Schlachtwertes 48-52 86-95 b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 43-47 80-85 c) 1. wenig gut entwickelte Färsen 40-46 77-88 2. ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 00-00 00-00 d) mäßig genährte Kühe und Färsen 37-42 70-78 e) gering genährte Kühe und Färsen 28-34 56-68

Gering genährtes Jungvieh (Treffer) 00-00 00-00

Kälber: a) Doppellender feinsten Mast 00-00 00-00 b) feinste Mastkälber 00-00 00-00 c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 44-48 75-80 d) geringere Mast- und gute Saugkälber 38-42 64-70 e) geringe Saugkälber 00-00 00-00

Schafe: a) Mastlamm und Masthammel 40 86 b) geringere Masthammel und Schafe 29 70 c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werschafe) 00-00 00-00

Schweine: a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew. 57-60 74-76 b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew. 57-59 74-75 c) vollf. Schweine v. 100-120 kg Lebendgew. 58-60 75-76 d) vollf. Schweine v. 120-150 kg Lebendgew. 58-60 75-76 e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht 58-60 75-76 f) unreine Sauen und geschnittene Eber 58-60 75-76

Marktverkauf: Minder reger, Kälber gedrückt, Schweine und Schafe ruhig. Der Markt ziemlich geräumt.

Wer gibt Auskunft

über

Unteroffiz. d. Reg. Karl Strackbein, 8. Armee-Korps, 15. Division, Inf.-Reg. 160, 2. Btl., 5. Komp., vermisst seit 16. Sept. bei Verthes. Nachricht erbittet Karl Strackbein in Mainz, Dörfelstraße 11.

Vizefeldwebel d. L. Willi Höhn

aus Wiesbaden; 18. Armee-Korps, 21. Div., Inf.-Reg. von Gersdorf, 2. Btl., 4. Kompagnie, vermisst seit 1. November cr., angeblich bei einem Sturm auf das franz. Dorf Quezon verwundet und in franz. Gefangenschaft geraten. Nachricht erbeten an Schlachthofkassierer Ph. Höhn, Wiesbaden, Gartenfeldstraße 57.

Wiederum hat der Dienst des Vaterlandes aus den Reihen der Angehörigen unseres Instituts viele und schmerzliche Opfer gefordert; seit unserer letzten Anzeige ist uns bekannt geworden, dass den Soldaten-tod vor dem Feinde gestorben sind:

am 13. Sept. Ernst Behrend, Beamter d. Dep.-am 13. Sept. Gefr. d. R. i. Inf.-Reg. 52, Beamter d. Hauptgeschäfts, am 23. Okt. Richard Kohnke, Unteroffiz. d. L. i. Res.-Inf.-Reg. 20, Ritter d. Eis. Kreuzes,

am 2. Nov. Bruno Eisemann, Beamter der Vizefeldw. d. Res. i. Inf.-Reg. 20, am 2. Nov. Fritz Schürmann, Beamter d. Hauptgeschäfts, Unteroffiz. i. Res.-Inf.-Reg. 234,

am 7. Nov. Wilhelm Georg, Beamter d. Fil. Vizefeldw. d. R. i. Inf.-Reg. 172, Ritter d. Eis. Kreuzes,

am 10. Nov. Siegfried Henning, Beamter d. Hauptgeschäfts, Leutn. d. R. i. 5. Res.-Jäger-Bat., Ritter des Eisernen Kreuzes,

am 11. Nov. Hans Liese, Beamter des Hauptgeschäfts, Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Reg. 201,

am 17. Nov. Paul Elze, Beamter des Hauptgeschäfts, Unteroffizier d. R. im Inf.-Reg. 20,

am 1. Dez. Siegfried Lutze, Beamter der Stadtzentrale, Kriegsfreiwillig. der I. Garde-Maschinengewehr-Abt.

am 2. Dez. Wilhelm Lahn, Beamter der Stadtzentrale, Wehrmann i. Landwehr-Inf.-Reg. 35,

am 2. Dez. Franz Weber, Beamter des Hauptgeschäfts, Unteroffizier d. Res. im Gren.-Reg. 3.

Ehre dem Andenken aller!

Berlin, im Dezember 1914.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

2590

Trauer - Drucksachen

werden innerhalb kürzester Zeit — in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden — geliefert von der Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags-Anstalt Bismarckring 29. Nikolastrasse 11. Maurflusstr. 12.

In das Handelsregister, Abteilung B, ist bei der Firma Albert Döring Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Sinn Nr. 2 des Registers am 10. Dezember 1914 folgendes eingetragen worden:

„Dispolingenieur Otto Brenner ist zum Geschäftsführer gewählt.“

Sieborn, den 8. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht.

Kein Soldat ohne den Deutschen Armeefeldkochen „Beweis“

Mit Geismasse — kein Spiritus kein Verdunsten, weiterbehandelt mit und ohne Getränke. Grobe und kleine Quantitäten sofort lieferbar. Einzelmuster Mk. 1.—, Postpaket Mk. 10.— liefert gegen Nachnahme. Großisten, Vertreter und Provisions-Reisende gesondert. — Sober Kadett.

Erfinder und Fabrikant: Bergwerfe Eisenach. D. R. P. — D. R. G. M. Nachahmungen werden unzulässiglich verfolgt. M. 478

honig, diesjähriger Ernte, garantiert naturverf. die 10-Pfund-Dose zu 8.85 Mk., franko Nachnahme.

die 10-Pfund-Dose zu 10.25 Mk. franko Nachnahme. Joh. Dietrich, Wienerbäckerei, Mehrrentam 129 bei Friedhof (Eldhof), 39.472

Erste Deutsche Automobil-Schule Chauffeur-Schule gegr. 1904 Mainz Telef. 940. Staatl. beaufs. Lehranstalt mit konz. Stellenvermittl. Prosp. gratis.